



Verleihung des Sozialpreises der Stadt Bern 2012

05. Dezember 2012

Festsaal Erlacherhof, Bern

Ansprache und Laudatio
Edith Olibet, Gemeinderätin

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Bewerbungsein-
gaben für den Sozialpreis
Sehr geehrte Mitglieder der Warlomont-Anger-Stiftung
Sehr geehrte Mitglieder der Jury
Sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Medien
Sehr geehrte Anwesende

Ich freue mich sehr, Sie an der diesjährigen 17. Verleihung des Sozialpreises begrüßen zu dürfen und heisse Sie herzlich willkommen.

Der Sozialpreis ist Ausdruck der Anerkennung und Würdigung des grossen freiwilligen Engagements. Das können Einzelpersonen, Gruppen und Vereine sein. Er macht die ehrenamtliche Arbeit sichtbar. Mit dem Sozialpreis will die Stadt Bern den Stellenwert und das Ansehen der freiwilligen Arbeit in der Stadt Bern anerkennen und fördern. Als Direktorin für Bildung, Soziales und Sport setze ich mich seit Jahren aus und mit Überzeugung dafür ein, dass das Freiwilligenengagement immer wieder die Bedeutung und Anerkennung bekommt, die ihm gebührt.

Zahlreiche Bewerbungen sind bei uns eingetroffen. Im Namen der Jury möchte ich allen Teilnehmenden für ihre Eingaben danken. Es war beeindruckend und spannend zu lesen, in wie vielen Bereichen und in welchem Umfang Freiwilligenarbeit geleistet wird, aber auch wie lange dieses Engagement andauert. Gerade die Bewerbungen ehemaliger Preisträgerinnen und Preisträger untermauern die langjährige Freiwilligenarbeit, den

langen Atem der Freiwilligen, der problemlos für die Absolvierung eines Marathons ausreichen würde.

Meinen Respekt und meine Wertschätzung ist ihnen allen, die Sie hier sind, aber auch den Tausenden, die Sie vertreten, sicher. Sie alle zeigen mit Ihren Taten ein riesiges Engagement für die Gesellschaft. Und – Sie sind überall am Werk.

Geschätzte Anwesende

Wir wären arm dran – ohne Sie. Die Freiwilligenarbeit ist eine zentrale Stütze und ein wichtiges Bindeglied unserer Gesellschaft. Freiwilligenarbeit zeigt Solidarität, Teilhabe an der Gesellschaft, Empathie gegenüber unseren Mitmenschen. Freiwilligen- und Ehrenamtarbeit ist Geben und Nehmen. Sie verschafft den Leistenden Motivation, Gestaltungsmöglichkeit, Glücksgefühle, Befriedigung, Anteilnahme und bedeutet gesellschaftliche Verankerung.

Gerade in meiner Direktion sind wir uns bewusst, welche wichtige und unentbehrliche Aufgaben Freiwillige und Ehrenamtliche erfüllen. Hunderte von Menschen engagieren sich für verschiedenste Menschen in verschiedenen Bereichen. Die bunte Vielfalt der Einsätze gleicht einem farbigen Mischwald. Sie beeindruckt die Jury jedes Jahr wieder von neuem – auch dieses Jahr. Da werden Kinder zu Sport und Tanz motiviert, Menschen im Gefängnis besucht, Erwachsene in Lesen und Schreiben unterrichtet, sterbende Menschen begleitet und betreut, Menschen in Not beraten und unterstützt, Essen zu einem geringen Entgelt angeboten und so weiter und so fort.

Diese oft stille Arbeit ist nicht selbstverständlich, auch wenn sie eigentlich für jeden und jede selbstverständlich sein sollte. Wir stellen sie z.B. mit dem Sozialpreis ins Rampenlicht. Denn – wir wissen es alle: Sehr oft wird die freiwillige und ehrenamtliche Arbeit im Stillen erbracht, weitab von der Öffentlichkeit. Wir holen Sie heute – aber auch während des Jahres – auf die Bühne. Rufen in Erinnerung, wie wertvoll und unentbehrlich die Arbeit von Freiwilligen und Ehrenamtlichen für das soziale Leben in unserer Stadt ist.

Liebe Freiwillige

Ihre Arbeit ist für das Zusammenleben in der Stadt Bern äusserst wertvoll, nutzbringend und bereichernd. Ihre ehrenamtliche Arbeit baut Brücken und wirkt der Vereinsamung und der Aus-

grenzung von Menschen in vielerlei Hinsicht entgegen. Sie verbindet Menschen. Denn ohne Kontakte und Beziehungen können wir Menschen nicht sein, auch wenn der Individualismus heute grossgeschrieben wird.

Ich betone es an dieser Stelle nochmals:

Freiwillige und ehrenamtliche Arbeit sind die zentralen Stützen und ein zentrales Bindeglied in unserer Gesellschaft. Mit ihr werden Solidarität und Partizipation tatsächlich gelebt. Sie, geschätzte Freiwillige, tragen zum Sozialwesen in der Stadt Bern bei. Ja – ohne Ihre freiwilligen Leistungen würde das gesellschaftliche Leben in Bern schlichtweg nicht funktionieren.

Sie setzen sich individuell, an ganz unterschiedlichen Orten, ein und übernehmen unterschiedliche Aufgaben. Sie tragen dazu bei, Menschen das Leben zu erleichtern und beugen der Vereinsamung vor. Sie bereichern mit Ihrer Arbeit das soziale Leben und stärken die sozialen Beziehungsnetze. Sie stellen dazu Ihre Zeit zur Verfügung, Ihr Wissen und Können, Ihre Sozialkompetenzen. ganz uneigennützig.

* * *

Geschätzte Anwesende

Es freut mich sehr, den Sozialpreis 2012 heute am UNO-Tag der Freiwilligen verleihen zu dürfen. Dieser Tag ist die ideale Gelegenheit, die Menschen zu ehren, die ohne Entgelt ihre Zeit, Zuwendung und Unterstützung anbieten

Als Sozialdirektorin der Stadt Bern und im Namen des Gemeinderates danke ich Ihnen ganz herzlich für Ihr Engagement!

Die Jury hatte dieses Jahr 17 Eingaben zu bewerten. Es war wie jedes Jahr alles andere als einfach, eine Auswahl zu treffen.

Und doch hatten wir zu entscheiden. Wichtig ist mir zu betonen, dass die Verleihung nicht im Sinne von Siegenden und Verlierenden steht. Sie ist immer auch stellvertretend als Dank an alle anderen freiwillig oder ehrenamtlich Tätigen der Stadt Bern zu verstehen. Als Dank an jene, die heute nicht zu den Preisträgerinnen und Preisträgern gehören, die heute anwesend oder nicht anwesend sind.

Ich komme zur Preisverleihung und zum Entscheid der Jury:

Die Jury hat entschieden, den Preis zu teilen und je 5'000.00 Franken zu verleihen. Die Jury entschied, dieses Jahr freiwilliges Engagement auszeichnen, welches ein grosses Zielpublikum und damit eine gewisse Breitenwirkung erreicht. Die Auszuzeichnenden leisten seit Jahrzehnten Qualitätsarbeit und haben in diesen vielen Jahren immer wieder neue Generationen von Freiwilligen angesprochen.

Bevor ich die Gewinnerinnen und Gewinner zu mir nach vorn bitte, möchte ich sie Ihnen näher vorstellen:

Freiwillige der dargebotenen Hand Bern

Seit 1959 haben freiwillige Mitarbeitende ein offenes Ohr für die Probleme und Anliegen von Jung und Alt, Frau und Mann. Die hochmotivierten Freiwilligen leisten Hilfe bis zu 30 Stunden pro Monat, rund um die Uhr, an 365 Tagen im Jahr. Sie beraten am Telefon, aber auch online. Die ehrenamtlichen Beraterinnen und Berater werden sorgfältig ausgewählt, ausgebildet und umfassend auf ihre Aufgabe vorbereitet. Neben Weiterbildung und Fachgruppenaustausch werden die Beraterinnen und Berater auch von Fachpersonal begleitet.

Vielleicht haben Sie es schon erraten, es handelt sich um die dargebotene Hand Bern besser noch bekannt unter dem Telefon 143.

Bei der Regionalstelle in Bern nehmen rund fünfzig freiwillige Mitarbeitende jährlich gegen 16'000 Anrufe entgegen. Daneben erhalten pro Jahr um die Tausend Menschen Hilfe per Chat oder Mail. Für die Beraterinnen und Berater stehen die individuellen Bedürfnisse der einzelnen Anrufenden im Vordergrund. Im Beratungsgespräch steht dann nicht das Problem sondern die Lösung im Mittelpunkt. Gerade wenn ein Gespräch negativ und hoffnungslos beginnt, benötigen die Beratenden viel Energie. Dass sie in diesen Momenten die Menschen ermutigen können, Hilfe anzunehmen, zollt ihnen Respekt.

Vor über 50 Jahren begann die Telefonseelsorge Bern da zu sein und Hilfe zu leisten. Den neuen Herausforderungen wurde stets Rechnung getragen und Freiwillige konnten immer wieder gewonnen werden. Mit grossem Engagement und gut gerüstet kann die Dargebotene Hand Bern in die Zukunft blicken und ihre wertvolle Beratungsarbeit weiterführen. Aber: Ohne den Einsatz der freiwillig Mitarbeitenden wäre der Betrieb so nicht möglich.

Ich freue mich, Frau Margrit Batschelet Lüthi, die heute stellvertretend für die vielen freiwilligen Mitarbeitenden der Dargebotenen Hand Bern anwesend ist, den Sozialpreis zu überreichen.

* * *

Neben Organisationen, die durch ihre Grösse und ihren Bekanntheitsgrad einen wichtigen Beitrag leisten, gibt es Organisationen und Menschen, die sich in einem kleineren Rahmen für andere Menschen einsetzen. Immer zum Wohl der Gesellschaft.

Verein La Prairie Bern

Ein Ort der Begegnung. Ein Ort an dem Menschen verschiedenster Herkunft ein- und ausgehen, sich unterhalten können, eine Weile bleiben, ein gemeinsames Mahl einnehmen, oder Ruhe und Geborgenheit finden. Obdachlose sitzen neben Drogenabhängigen, Arbeitslose neben RentnerInnen, Studenten neben Menschen mit psychischen Problemen, Jung neben Alt, Frau neben Mann.

Um 1450 entstand vor den Toren der Stadt Bern ein Sommerhaus auf einer grünen Wiese. Als der Stadtpfarrer 1927 das Land bei der Dreifaltigkeitskirche erwarb, erhielt er das Haus als Abbruchobjekt geschenkt. 1981 blieb, dank der Initiative des Komitees "Chile läbe statt Boue", das Haus vom drohenden Abbruch verschont und wurde mit viel Enthusiasmus und Pioniergeist sanft instand gestellt. Der Verein La Prairie wurde gegründet.

Heute leisten rund 60 freiwillige Frauen und Männer mindestens einmal in der Woche ihren Einsatz; dies ergibt über 6000 Stunden ehrenamtliche Arbeit pro Jahr. Sie sorgen für eine gemütliche Atmosphäre und für ein gutes, gesundes und günstiges Essen. Sie geben den Gästen die Möglichkeit durch Mithilfe eine sinnvolle Aufgabe zu übernehmen, und versuchen in Notsituationen zu helfen. All diese vielfältigen Dienstleistungen könnten ohne Freiwillige aber auch ohne Spenden nicht geboten werden. Dazu gehören nicht nur Geld, sondern auch Lebensmittel. Als Beispiel sei hier die Storchen-Bäckerei erwähnt, die schon lange aus eigener Initiative die nicht verkauften Backwaren unter anderem an die Prairie verteilt.

Das langjährige Engagement ist beeindruckend nachhaltig. Und es gelang dem Verein La Prairie immer wieder, neuen Herausforderungen zu begegnen und ihr Angebot entsprechend anzupassen. Die Jury beeindruckte auch, dass es Ihnen immer wieder gelungen ist, neue ehrenamtliche Helfende einbinden zu können. Ihnen, geehrte Freiwillige, gebühren unser Respekt und unsere Wertschätzung!

In diesem Sinne bitte ich nun Frau Ruth Hirsiger zur Übergabe des Preises nach vorne.